

„Wie steht es denn hier mit dem Wildstande?“ frug der Forstjäger.
 „hm, hm! gerade nicht zum besten! früher gab es bedeutend mehr!“
 „Sind denn Wildbeize im Reviere?“
 „hm, hm! wie man will — Schiffe fallen genug!“
 „Sind denn noch niemand beim Schießen gefasst worden?“
 „hm, hm! gefasst — wer soll denn fassen?“ brumnte der Holzjäger kaum vernehmbar.
 „Die Forstbeuten!“ pläzte Friedrich heraus. Dann wieder einzulauter, setzte er hinzu: „Der Förster Dilow sagte mir doch, daß er noch keinen Schuß gehört habe.“
 „hm, hm! das glaube ich gern, daß er in seiner Stube noch keinen Schuß gehört hat. Aber im Forste knallt es oft genug, hm, hm!“
 „Das müßte doch der Forstjäger Fischer hören!“ meinte Friedrich.

„Hören wird er es wohl, hm, hm! aber —“
 „Wie meinen Sie, Hülse? Er hört es? Dann würde er es doch anzeigen.“

„Man spricht nicht gern davon! hm, hm! — anzeigen, das geschieht nicht, und unreineren geht es nichts an — Vom Sprechen hat man nichts als Verdruß — könnte um die Arbeit kommen z., hm, hm!“

Friedrich wußte genug. Wenn auch Hülse die näheren Umstände noch verschwie, so ward doch herauszufühlen, daß er vollständig im Klaren sei. Er sprach deshalb die Sache zu ergründen und wenn es ihm auch noch so viele Mühe und schlaflöse Nächte kosten sollte. Jetzt war er Beamter und die Pflicht seines Berufes gebot ihm, sein Eidgeldniß treu und unparteiisch zu erfüllen.

Land- und Hauswirtschaft.

Zucht, Haltung, Fütterung und Pflege der Schweine in Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

In England benennt man jetzt nicht mehr — wie früher — die verschiedenen Schweine-Rassen und Schläge nach ihren alten Heimat-Grafschaften oder Zuchtplätzen, sondern man spricht dort einfach von großen, mittelgroßen und kleinen Zuchten (breeds) und erwähnt nur nebenbei, daß dieselben entweder vorderrschend schwarz oder weiß gefärbt sind.

Nächst so verfahren wir jetzt in Deutschland und geben bei der Benennung der Schweine in der Regel nur kurz an, ob diese oder jene englische Zucht zur Verbesserung oder Verwendung des alten Landschlages oder Stammes benutzt worden ist. — In America hält man noch bis auf den heutigen Tag fest an der Benennung der verschiedenen Rassen nach ihren Haupt- Zuchtstätten und spricht dort von den berühmten *Bedford*, *Woburn*, *Whyfield*, *Grass*, *Madock* und neuerdings hauptsächlich fast von den unübersehbaren *Poland-China*-Schweinen. Eigentlich werden alle diese Rassen in America gelobt, die eine mehr die andere weniger, und es sollen in der That mehrere derselben vorzügliche Eigenschaften, eine besonders große Entwidlungs-Maisfähigkeit besitzen und daher ein Lob wohl verdienen.

Es würde uns weit führen, wenn wir hier alle jene Rassen einer näheren Betrachtung unterziehen wollten; wir müssen uns darauf beschränken, die wichtigste derselben nachstehend etwas näher zu beschreiben.

Müchelse liefert in seinem Werte, Ueber Land und Volk der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika — eine kurze Beschreibung der oben genannten Schweine-Rassen und sagt, daß dieselben zum Theil auch im Auslande zur Züchtung verwendet würden. So viel uns bekannt, sind außer der *Poland-China*-Rasse andere nordamerikanische Schläge bei uns in Deutschland noch nicht zur Zucht benutzt worden, ob in England oder Frankreich solches geschehen ist, konnten wir leider nicht ermitteln.

Die Anzahl der in Nord-Amerika gehaltenen Schweine ist anscheinlich groß und soll fort und fort im Steigen begriffen sein. Schon im Jahre 1851 zählte man in den Vereinigten Staaten im Ganzen 20,316,608 Thiere dieser Gattung, von welchen der Staat Ohio allein an 4 Millionen Stück besaß.

Ebenso wurden seit langer Zeit in Kentucky und Tennessee dieier Schweine gingen alljährlich über die Grenzen der Landes in andere Staaten. — Gegenwärtig werden in den Vereinigten Staaten jährlich 5 Millionen Schweine gemästet und in allen Zuchtstätten geschlacht. Mit Aufstiegsnahme von Eis hat man sich bezüglich der Schlachtereit ziemlich unabhängig von der Temperatur gemacht. Die Hauptmastperioden fallen jedoch in den Spätsommer, Herbst und Winter.

Man schätzt das Durchschnittsgewicht der dortigen Schweine auf 120 kg, und der Fleisch-Preis stellte sich im Jahre 1878/79 auf 3 Dollars 56 Centimes für 50 kg. In der neueren

Zeit soll der Preis ganz bedeutend gesunken und infolge dessen auch das Geschäft der Schweinehaltung und Mastung weniger eintönig geworden sein.

Die Ausfuhr an Schinken und Speck betrug 1879 fast 56 Millionen Dollars oder 230 Millionen Mt. Eine einzige Firma in Chicago hat im Jahre 1880 am Export von Schweinefleisch nicht weniger als 6 Millionen Dollars gewonnen. Aus Kanada wird das Fleisch von ungefahr 200,000 Schweinen nach England ausgeführt und ebenso bekommen auch andere europäische Staaten von dort große Quantitäten Schinken, Speck und Schmalz. Wir entnehmen diese Zahlen dem Werke von W. Wirtz über „die Krisis in der Landwirtschaft“.

Nach allem, was wir über den Schweinefleisch-Handel von Nordamerika erfahren haben, dürfen wir annehmen, daß in den letzten 35 Jahren hauptsächlich die Farmer in den westlich gelegenen Staaten die Schweinezucht an ausgedehntesten betrieben und dabei im allgemeinen ein recht gutes Geschäft gemacht haben. — Man treibt dort die Schweine fast das ganze Jahr in den Wildern umher und ernährt sie kaum 6 Wochen auf dem Hofe oder im Stalle. In der letzten Zeit vor dem Schlachten werden sie auf dem Hofe mit Mais und Obst gefüttert oder — wir wollen lieber sagen — gemästet, anscheinlich große Quantitäten dieser Fruchtarten werden dort von den Schweinen verzehrt. Bereits im Jahre 1850 wurden für die Verladung nach Europa im Westen von Nordamerika 1,871,330 Schweine geschlacht. Davon kamen auf den Staat Ohio allein 523,755, auf Kentucky 198,000, Indiana 428,575, Illinois 268,100, Cumberland 100,000 Stück u. s. w. Am der Spitze dieser Geschäfte steht die sog. Königin des Westens, die Hauptstadt von Ohio „Cincinnati“, welche deshalb auch den Beinamen „Porcellopolis“ erhalten hat. Jene Stadt verhandelt in Barrels, das sind eichene Fässer, welche 100 kg Ware „Mess Pork“, d. h. Schweinefleisch von Seitenhüften; „Primo Pork“, d. h. die Schulter ohne Füße, Köpfe, Naden und Schwanzstücke; und „bargo Pork“, d. h. Köpfe, Schultern und sonstiges Fleisch fassen.

Ueber die Art des Abchlachtens der Schweine haben wir bereits in Nr. 5 unserer Blätter einiges mitgeteilt und wenden wir uns in der nächsten Nr. unserer Blätter zur Betrachtung der *Poland-China*-Rasse.

(Fortf. folgt).

Ueber Kimmelfaht

Schreibt man uns aus London:
 Die päpstliche offiziellen Ausweise, welche in Bezug auf die Einführung dieses Artikels nach Großbritannien zur Verfügung stehen, sind die des Jahres 1867, welche eine Total-Einfuhr von 15,314 Ballen enthalten. Seitdem hat das großbrit. Handelsministerium bezügliche Listen für Kimmelfaht allein nicht mehr veröffentlicht; wir müssen daher zu einer Schätzung nach Angabe der Zunahme der Bevölkerung unsere Zuflucht nehmen, und indem wir durchschnittlich 1 Proz. per Jahr rechnen, so würde sich nach dem Verlaufe von 17 Jahren, seit 1867, die Einfuhr auf 15,000 Ballen belaufen. Der Handel deutscher Kimmelfaht ist gleichfalls ein recht bedeutender; Frankreich, Belgien,

Grenze finden wir einen im Süden und Nordosten von ziemlich hohen Gebirgsrücken begrenzt, von mehreren Flüssen durchströmt, mit Regenerreichlich versehen und daher außerordentlich fruchtbarer Landstrich, der von Weidenden als eine Gegend von wunderbarer Schönheit gepriesen wird und große Mengen von Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Pflaumen, Orangen, Citronen, Wein und andern Früchten hervorbringen im Stande ist. Wenn dieses Land bis jetzt noch nicht für den Weltmarkt Bedeutung erlangt hat, so liegt das, abgesehen von der Abgeschlossenheit des Kaspiischen Meeres, vor allen Dingen an der früher dort herrschenden ungesunden Verhältnissen, die durch die räuberischen Bewohner hervorgerufen wurden, von welchen letzteren wir später sprechen werden. Jetzt unter russischer Herrschaft wird dies Land seine alte Kulturhöhe, die es im Alterthum besessen hat, und von der noch heute viele Ruinen Zeugniß ablegen, bald wieder erlangen.

Am nördlichen Abhange des Gebirgszuges, welcher die nördöstliche Begrenzung des oben besprochenen Landes bildet, zieht sich von Nordwest nach Südost zwischen Gebirge und Wüste ein 30—60 km breiter und 250 km langer fruchtbarer Landstrich hin, die sogenannte *Alkal-Dase*. Sie ist mit ungefahr fünfzig Dörfern — *Allen* — besetzt, und ernährt eine verhältnismäßig zahlreiche Bevölkerung, die uns erst am Ende des vorigen Jahrhunderts durch die berühmte russische Expedition hierher unter *Soboleff* wieder bekannt geworden ist. Hier liegt auch der damals viel genannte Ort *Stökre*, der durch die unmenstrliche Schlichkeit, welche von den Russen unter den sich hartnäckig wehrenden Bewohnern angerichtet wurde, eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Uebrigens besitzt die *Alkal-Dase* für die Zukunft eine gewaltige Bedeutung, denn sie bildet den bequemsten Weg vom Kaspiischen Meere nach *Herat*, dem Schifflast Indiens, und in guter Erkenntniß dieser Verhältnisse hat die russische Regierung in derselben ein Eisenbahn bauen lassen, bis nach den letzten Nachrichten vom Kaspiischen Meere bis zu der Stellung *Schyl-Armat* gelangt ist und so etwa ein Drittel der Dase durchzieht.

Auch am Amur entlang wird die nördöstliche Grenze der Turkmenen-Wüste von einer reichen Daisentete gebildet, deren Perle die in den letzten Jahrzehnten vielgenannte Dase *Schima* ist. Sie und das im südlichen Teil der Turkmenen-Wüste liegende *Meru*, das die Russen vor wenigen Monaten plötzlich ihrem Gebiete einverleibt haben, sind die Centralpunkte des turkmenischen Volkes, über dessen Natur das wichtigste hier mitgetheilt werden soll, um zu zeigen, was die Russen zur Eroberung dieser unwirtbaren Steppen gewinnen hat.

Die Turkmenen, welche die reinsten Vertreter des großen Turkenstammes zu sein scheinen, zerfallen in eine große Reihe von Stämmen, die fast alle mit einander in unauflöslicher Feindschaft leben. Die ursprüngliche Lebensform dieses Volkes ist die nomadische, und noch heute entschießt sich der Turkmenen nur von der Noth getrieben zum sesshaften Leben als *Waldhauer* und *Fischer*. In größeren oder kleineren Schaaeren ziehen sie mit ihren *Kameel-* und *Schafherden* im Lande herum, und wo sie gute Weidplätze und Wasser finden, schlagen sie ihre Zelte — *Rübiten* — auf, bis der Vorrath an Futter

aufgebraucht ist und sie wieder neue Wohnsitze aufsuchen müssen. Aus diesem Leben erklärt sich auch die fast fortwährende Feindschaft der einzelnen Stämme, die durch den harten Kampf ums Dasein getrieben immer in Streit um Weidplätze und Wasser liegen müssen, bis es einem übermächtigen Stamme gelingt, ein bestimmtes Territorium durch Verdrängung und Vernichtung der anderen ganz für sich zu gewinnen. Diejenigen von den Turkmenen, welche nahe der Düstüste des Kaspiischen Meeres wohnen und schon seit 1874 unter der Verwaltung der russischen Regierung von Transkaspien befreit, haben sich jetzt zu friedlicherem Verkehr unter einander begeben und zum größten Theil an ein sesshaftes Leben gewöhnt. Sie treiben *Fischer* und *Ackerbau*. Besterer liefert ihnen *Weizen*, *Gerste*, *Weiß*, *Weiß*, *Melonen* und viele andere Früchte, die sie besonders an die russischen Militärviertel in diesem Gebiete verkaufen. Außerdem aber bildet für diese Turkmenen die in jenen Gegenden sehr lohnende *Salz-* und *Kaphtagewinnung* eine nicht unbedeutende Einnahmequelle.

Deutlich von den oben erwähnten Stämmen wohnen die mächtigsten unter den Turkmenen, die *Tele*, welche in die Tete von *Meru* und die *Alkal-Dase* eingetheilt werden und noch heute für die edelsten Träger der turkmenischen Vollständigkeit gelten können. Beide sind in ihren Wohnsitzen am nächsten von der Wüste eingekragt, die alles zu verdrängen droht. Ihr ganzes Leben besteht daher in einem fortwährenden Kampfe mit diesem furchtbaren Feinde, dem sie nur dadurch Siegessgegenüberstehen können, daß sie die ihnen von den Gebirgen zutrommelnden *Wasserläufe* auf das sorgfältigste dem Feinde wehren und mittheilen. Aber auch das hat oft seine großen Schwierigkeiten, denn wenn die *Winterrögen* im Gebirge nicht reichlich fallen und die *Wäde* nur mäßige *Wassermengen* zu *Thal* führen, so hilft auch *Fleisch* der *Bewohner* nicht; die *Wüste* bringt dann unausfällig gegen das *fuhrivere* Land hin vor und sie giebt selbst etwas zurück, was sie einmal in Besitz genommen hat. So ist es denn auch selbsterklärend, daß die Menge der *Dosenbewohner* gerade wie in den *afrikanischen* *Wästen* stets eine beschränkte bleiben muß.

Trotzdem mögen beide Stämme eine Anzahl von zusammen einer halben Million *Mitglieder* besitzen, doch so daß der größere Theil davon auf *Meru* kommt. Diese *Tele-Turkmenen*, denen alle anderen weiter östlich wohnenden Stämme an Bedeutung weit nachstehen, sind ein edres *Wästen-d. h. Hüner* voll. In fortwährendem, hartem Kampfe mit den feindlichen Mächten der sie umgebenden Natur haben sie trotz aller Anstrengung nie die Möglichkeit erlangen können, von den *Ertragnissen* ihres *Ackerbaues* und ihrer *Wiedrigkeit* zu leben. Daher bildete sich bei ihnen bald der *Naub* als *Erwerbsquelle* aus, nicht nur als eine gestattete *fordern* als eine durch die *Noth* geradezu gebotene, und auf diese Weise sind die Turkmenen im allgemeinen und die *Tele* im besonderen die *Geißel* ihrer *Grenznaehbar* geworden. Daß die letzteren die *Räuber* mit *furchtbarer* *Grausamkeit* behandelten, wo sie ihrer *habhaft* werden konnten, verstand sich von selbst, *traug* aber *nur* dazu bei, den *Haß* der Turkmenen gegen die von der *Natur* mehr *begünstigten* *uns* *unendliche* zu *steigern*. So sind besonders

Krieg und die deutsche Frage. — Ein politischer Festungsplan — Schlesiens, Solfstein und der *Reich* *Napoleon*. — Das *Bismarck* die *Vernehmlich* aus *Frankfurt*. — *Bismarck* und der *Ultramontanismus*.

Wir möchten die Leser aufmerksam machen auf folgende, soeben auf dem *Wästermarkt* erschienenen Schriften des Verlags von *Verthes* in *Gotha*, welche einem weiteren *Verke* zuzugänglich sind:

- 1. *Enschpödie* der neueren Geschichte, *Nof* 21—22. Wir freuen uns, daß dies zeitgemäße und gut geleitete Unternehmen seinen Fortgang und hoffentlich keine baldige Vollendung findet. Besonntlich war der verstorbene *Prof* *Schmidt* der erste *Verantwortliche*, und es war zu beklagen, daß sein *Tode* dieses Werk ins *Stoden* geraten würde. Doch sind schon zwei *Bände* erschienen, und voraussichtlich wird das ganze Werk mit 4 *Bänden* im *Ganzen* vollständig sein; *Verierung* 21 beginnt mit dem *Wästen* *St*. Bei den *besten* *Verfertigten* *Wieder*, gerade über *Bezeichnen* der neueren Geschichte allein nicht mehr *unersetzlich*, welches *nur* *Kritik* aus *bernehmen* *Siebern* vom *Standpunkt* *solcher* *Wissenschaft* geschrieben, enthält, ein *tehr* *willkommenes*, ein *wahrer* *Schäz* für *gebildete* *Familien*.
- 2. *Babecemum* und *Wästers* *Schriften*, von *Krätzer* und *Deilus* herausgegeben, für *Schüler* der *Oberklassen* im *höheren* *Verfahren* bestimmt, um die *Verände* an *Luthers* *Ver* und die *Verfestigung* für die *Reformation* in der *deutschen*

Jugend noch zu erhalten. In *fortwährender* *billiger* *Ausgabe* (1. V.) werden die *36* *Hefen* (in einer *Ausgabe*), die *Schriften*: 1. Von den *christlichen* *Wästen*, 2. Von den *babylonischen* *Wästen* (die *christliche* *Geschichte* *Wästen*), 3. Von der *Freiheit* eines *christlichen* *Wästen* (die *Schriften* an die *Wästen*), 4. Die *christliche* *Schulen* *trüben* *istellen*), und der *Sandbrief* vom *Doelmscher* (wozu er sich besonders über die *Wästen*), die er bei der *Wästen* *Verlegung* *besog*, *äußert*, den *Schilern* *Schilern* *Wästen* und *tehr* *euch* *aus* *Konfession* *gebote* zur *Vernehmung* *kommen* *ist*.

3. *Evangelische* *Wästen* gegen die *römische* *Kirche* von *Prof.* *D. Tichadt*. Das ist einmal wieder ein *protestantisches* *Zeugniss* voll *Schweibigkeit* und *Kraft* und *ein* *tapferer* *Nut* zur *Sammlung* und *Wäster* gegen den *alten* *bösen* *Feind*; zugleich *ein* *Wert* voll *Gleichartigkeit* und *tehrer*, *fordern* und *in* *allen* *Hälte* *nach* *in* *guter* *Erinnerung*, *lebende* *Verfaller* *mit* *den* *Gretien* *gebildeter* *Compeller*, *tehrer* *bloß* der *Theologen*, das *protestantische* *Wästen* *stärken* *heßen*, und *daher* *ist* *er* *ein* *strenge* *oder* *gutes* *Gericht* über die *entartete* *Papstkirche*, in *welcher* *der* *Teinismus* *seinen* *Triump* *geleiert* und *den* *unbegreiflichen* *Geit* *willig* *nach* *Seeq* *verleitet* hat. *Mit* *großer* *Scham* und *tehr* *aller* *tehrer* *Wästen* *Gretien* *Stäbenheit* mit *Wästen* *unter* *er* *zunächst* *das* *Doqna* *in* *allen* *seinen* *Verzweigungen*, und *weist* *seinen* *Abfall* *vom*



die Perser die geborenen Feinde der Turkmene, und ihre Grenzprovinzen haben seit Jahrhunderten so entsehdlich von ihren rauberischen Raubzügen gelitten, das schon die altperersische Religion in den Turkmene Kinder des bosen Gottes lab. Man kann sich wundern, das eine fir asiatische Verhaltnisse immerhin respektable Macht, wie die der Perser, nicht mehr gegen die Rauber andruckt, als sie es tut; allein das erklart sich, abgesehen von der jammerlichen Wirtschaft in der persischen Militareverwaltung, besonders daraus, das die Turkmene eben ein Willensvolk sind. Sie allein wissen sich nach Westsiden, die jedem anderen Zuge entgegen wurden, in den unerschrockenen Sanktsidnen durchzufinden; sie extragen Zungen und Durrh sowie alle Unkethen des Islams mit einer aus munderbarem angrenzenden Ausdauer; vor allem aber sichern ihre Pferde, die sich durch Schnelligkeit und eine fabelhafte Fahigkeit auszeichnen, sie fall vor jeder Verfolgung. Dazu kommt, das die Turkmene ein tapferes Volk sind, das mit der grosten Todes-

verachtung lieber bis zum letzten Blutstropfen kampft als sich einem so verhassten Gegner wie den Persern ergibt. Ihre Freiheitsliebe ist durch nichts so bandig als durch eine starke Hand, die sie zur Unterwerfung zwingt. Daber erkennen sie auch im allgemeinen keine gemeinsame Oberhoheit an, vielmehr handelt jeder Turkmene nach den Forderungen seines personlichen Interesses; nur in der Noth feindlicher Verdrangnis und bei groeren Kauszigen stellen sie sich freiwillig unter den Befehl eines von ihnen gewahlten angezeichneten Stammesgenossen. So ist denn den Turkmene der Begriff gesetzlicher Ordnung und eines gesellschaftlichen Gemeinwohlens in welchem jeder den Schutz der Gesez geniezt, nicht nur fremd sondern sogar verhasst und mit Stolz citirt er als einen seiner Lieblingspriiche: „Der echte Turkmene bedarf weder des Schattens der Baume, noch des Schutzes der Gewalt.“

(Schlus folgt.)

Aus dem Waldleben.

Der Kந்துauskaufsman.

Friedrich's Etfeten waren unterdessen angelangt. Schon von Bachhausen aus hatte er einen Boten nach Wiberungen abgeschickt und seine Koffer nach Gernebro dirigt. So war es ihm mdglich, zur Kந்துauskaufsreise Toilette machen zu knnen.

Vor dem Bestkaufe stand ein elegantes Gefahrt, welches die Patzen hergebracht zu haben schien.

„Der Herr Pastor gab joeben weg von druben!“ tuschelte Frau Hille ihrem Mietsohmann zu. „Nun knnen Sie hinuber gehen.“

„Die Amenheit des Herrn Pastors wurde fir mich keineswegs storend gewesen sein.“ entgegnete Fried rich im Hin austreten.

Druben vor seiner Hausthur stand Fischler und zeigte drei anderen Herren ein Gewehr, welches er erst geltehen von Suhl erhalten hatte. Prfung und Schatzung der Gewehre ist fir Jager und Jagdfreunde eine hoch wichtige Angelegenheit. Auch Fried rich musste hinzutreten und sein Gutachten abgeben. Er schzte den Preis aber hundert Mark.

„Geraten! Nichtig geraten!“ rief Fischler. Man steht doch gleich, wer etwas von Gewehren versteht! — Aber bezehen Sie! Beinahe hatte ich aber unterm Gesprache die gegenstndliche Vorstellung vergessen!“ Und mit burlesker Bewegung hielt er den neuen Gast als Kollegen und heutigen Geselabten, ziemlich starken Herrn zeigend, hier mein intimster Freund, von dem ich Ihnen schon erzhlte, Herr Korte aus Eiterberg! Ein wahrer Bruchstck!

„Dieser Herr,“ fuhr er fort, „auf einen kleinen Mann eutend, ist Herr Wuffert, Besitzer des Gasthauses zum

Rotzen Hirsch, ein jovialer Lebemann — Jagdfreund durch und durch — und der dritte Patze hier ist Gutsbesitzer, Jagdwachter und ein vortreflicher Schtze.“ Den Namen nannte er nicht.

Mit leichtem Schreck erkannte Fried rich in dem lehteren denselben Mann, der heute morgen an den Mller Erhardt den Rehbod im Sade verkaufen wollte. Ober sollte er sich irren? Ganz sicher war er seiner Sache freudlich, dazu war das Begegnen ein so flchtiges gewesen. Nezt trug dieser Mann anstndliche Kleidung, whrend er heute frst einem Strolche sehr dhlich gesehen hatte — und dennoch waren die Gesichtszuge dieselben.

Die Wdchlerin blieb unsichtbar. Nur draufen in der Kirche hatte Fried rich ein irrdnenbertrmtes Frauentullich gesehen. Das war sie wahrscheinlich gewesen.

Dagegen schrie der kleine Taumling im Alboven ganz jammerlich zwischen das Lachen und Schwestern seiner Patzen hinein. Niemand kmmerte sich um das Kind.

Der Tisch war bedekt mit Weinflaschen und Bierseideln, welche lehteren Fischler aus einem angezapften Faqe immer von neuem fllte.

„Herr Korte, der das Bier sonst als auch den Wein auf seinem Wagen mitgebracht hatte fllte die Glaser mit Weingeist und lies auf das Wohl und die Freundschaft des Neugelommenen an, so laut und lrmend, das es Fried rich nicht unlieb war, als ihm Korte den Vorschlag machte, mit ihm hinuber zu gehen und die Gewehre zu besichtigen, die er kaufen wolle.

„Aber sie sind unverkauflich!“ erklarte Fried rich.

„Unverkauflich?“ lachte Korte. „Nichts ist unverkauflich, was man gut bezahlt bekommt — und ich gabe gut, darauf knnen Sie sich verlassen.“

der wir einen groren Bekreisz wnschen, mit Freuden begrssen und mit reichem Gekinn bewunen.

• Zum Bismard-Jubiläum ist in dem Verlage von Alfred Silbermann in Offen a. N. eine Festgabe erschienen, die zur weitesten Verbreitung lo recht geeignet ist; diese Festgabe mit einem Vortrat des Furlen Reichsanwalt bietet eine durchaus objektiv ferme und wahrheitsgetreue Lebensbshrerung des Jubilars und ist fir Volk, Meer und Jugend aller Konieftionen bestimmt. Besonders empfohlen wir dieselbe den Gemeinden, Schulvorstnden und den Comites fir die Bismardfeier zur Verteilung in Schulen und Vereinen. — Der Preis des Buchchens ist einzeln 20 Pf., in Partien dagegen nur 15 Pf. — Gleichzeitig sind in denselben Verlage „Wieder zum Bismardfest“ (einzeln 10 Pf., in Partien 7 Pf.) erschienen, die sicher zur Erhddung der Feststimmung am Festtage beitragen werden. Beide Schrdngen sollte jedermann dem Verleger erwerben.

• In Denike's Verlag erdienen: 25 Jahre vor Sec. Tagebuch des Kapitän (Waterhouse) A. F. Inge u. d. d. bearbeitet von Dr. Edmund Bedenstedt. Mit einem Eitelbilde geschildert von G. Erdbhl. In eleg. Umwlag Preis 2 Mk. In hochfeinem Leinwandband Preis 3 Mk. Das Werk bietet nur Wahres und Selbstverlebtes und dirite daher der heranwachsenden Jugend als ein valendendes Gekinn ibernaus willkommen sein.

„Es sind mir liebe Andenken vom Vater und Grofvater — auch ein Geschenk meines Vefstern ist dabei!“ erwiderte Fried rich.

„Es schadet ja nichts, wenn ich sie mir ansehe; vom Ansehen geht doch nichts ab. Ich bin nun einmal ein g.ober Freund von Gewehren. Dies Bermigen knnen Sie mir wohl kinnen.“

Das bringliche Wesen Korte's fiel dem jungen Jager auf, er suchte auszuweichen und die schon halb und halb geborene Einwilligung zurickzunehmen.

„Die Gewehre sind noch nicht ausgepacken,“ warf er ein.

„So helfe ich Ihnen dabei! Lassen Sie uns nur hinuber gehen!“

Danke sehr fir Ihre Gute! Ich kann sie nicht annehmen, und Herr Fischler wurde seinen Gast ungern vermissen.“ „Ausflchte, Ausflchte!“ sprach Korte, feste Fried rich unter den Arm und zog ihn aber die Dorfstrafe hinuber in das Haus des Holzbauer Hille, wo in des Jagers Stibchen einige Hirschgewehre und Rehgewehre ausgepackt lagen.

„Namenlos Dingel das!“ sprach Korte, die Rehgewehre kritisch prufend. „Die bezahle ich Ihnen sehr gut. Geben Sie das auch noch dazu her — das monstroe?“ frag er und legte die Gewehre zusammen.

„Ich verkaufe sie aber nicht!“ entschied Fried rich fest.

„Sprechen Sie mir nur nicht von unverkauflich!“ lachte Korte. Lassen Sie mir die Rehtkronen und schieen Sie sich andere bast!“

Fried rich traf dieses Wort wie ein Schlag. Er faf Korte fragen an, als habe er den Sinn seiner Worte nicht recht verstanden.

„Nur nicht angstlich, liebster Freund,“ sprach dieser weiter. „Ich bin nicht nur Gewehreliebhaber, sondern auch Wildhbandler — Sie knnen mir unbedingt Rehtkronen schenken, ich bezorge alles mit groster Gewissenhaftigkeit und Distrektion. Habe Erfahrung in dem Fache! Ganze Wdcher kunte ich schreiben von allerlei hihichen Jagdgewehren und so weiter — und so weiter! — Schade nur, das keine Hirsche hier sind! Daban liee sich aber etwas verdienen als mit dem elenden Rehwild und lumpigen Hagen — doch kaufe ich sie auch. — Fur Rehgewehre bezahle ich sehr anstndliche Preise, und wenn die Wdche dran hbnger geliehen sind, ist es mir desto lieber — alles nach dem Werte der Waaren. Rehtkil ist stets mein Grundtat, sonst verliert man die Handchaft. — Werklappen Sie sich aber, Sie knnen nicht einmal zu wissen, das ich bei Fischler Gewehrer hand. Zwar habe ich nichts gegen den Rudof, aber ich kaufe ihm oft seine Hagen, mol auch Rehe ab, denn zu wissen braucht er drum nicht alles — es ist besser so. Also wegen uneres Handels, Freund! Wollen Sie?“

„Nein!“ sprach Fried rich in so bestimmtem Tone, als kenne er nichts sagen als dieses ein Wort.

In diesem Moment pochte Fischler aus Fenster.

„Dollad!“ rief er, wie lange bleibt Hrs? Meine Frau heult schon, weil der Braten kalt wird! kommt nur, kommt, es ist angerichtet.“

So widerwtartig Fried rich auch durch das Gebahren des Kந்துkaufmanns und seiner Gaste berrihrt war, so hielt er doch im Interesse des Dienstes fir gebeten, der Einladung Folge zu leisten, um einen Ueberblick zu gewinnen, in wie weit sein Kellere in Korte's Negen gefangen sei.

Deftater Bratenndurst durchstrimte Fischler's Wohnung, als sie wieder eintraten. Auf dem wohlgebedekten Tische stand inmitten von Salat und Kompott ein schon gebatrener Rehtiden und auf dem Nebenbische eine mit fruchtigen dekorirte Torte, auf welche hindertend der Hirschwirth sagte: die habe ich mitgebracht.

Die Hausfrau blieb unsichtbar. Fischler selbst trandherte den Braten und legte groe Sttcke davon einem jeden Gaste vor.

Ob ihm die vermunderte Miene auffiel, die Fried rich ob des Rehtbratens machte?

„Sie halten das wohl fir Rehtkrden?“ frag er den Gast.

„Frettich!“ entgegnete dieser, „was ware es denn sonst?“

„Vant auf lachte Fischler und die Uebrigen stimmten ebenfo laut in das Gelachter mit ein.

„Bester Kollege,“ sprach der Wirth, nachdem das Lachen ein wenig nachgelassen, „bester Kollege, was machen Sie mir

fir ein schmeichelhaftes Kompliment aber meine Kochkunst! Ja, das Kochen habe ich von meiner Mutter, die eine Gastschwrm war, aus dem Grunde erlernt! — Also fir Rehtkrden halten Sie diesen Braten? Das ist fctlich! sehr fctlich! und schmeichelfaft fir mich! Nein, Freund! Diesen Rehten hbzog noch vor wenig Tagen das wllige Kind eines Schtzes, im Stalle meines Fremdes in Wellhausen — das selbst, der heute das Bermigen hat, an Ihrer Seite zu sitzen.“

Es war der Mann, den Fried rich heute frst in der Mhle gehalten zu haben glaubte. Er nickte grneid und auch die beiden anderen schienen nicht wenig iberascht, durch des Kந்துkaufmanns geschilderte Erklrung. „Und der Kopf von diesem Schafe moht drhen im Forsthaus Hollebach!“ rief Korte, iber seinen eigenen Witz aus vollem Halse lachend.

Auch die ibrigen stimmten mit ein und lichen bei Glaserflang den Schafskopf in Hollebach leben, so lange wie mdglich.

Fried rich schltzte sich hochst unbedachtig in dieser Gesellschaft, die ttigig zachte und ihn immerfort zum Wittrinten nchtige. Er wollte fort, auf alle Fille fort. Kopfweg oder Ermndung durfte er nicht vorziehen, wie wurde man ihn ausgelacht haben! Drum gab er vor, er habe einen sehr nchtigen Brief zu schreiben, auch seine Sachen misse er in Ordnung bringen, und seinen Wirth habe er noch nicht einmal gesehen.

„Nun ja, das lasse ich allenfalls gelten,“ gab Fischler zu.

„Vollcs Vertrauen schenke ich dem Hille nicht — iberhaupt solchen Leuten nicht, das ist der erste Grundsatz der Klugheit. Unter uns ist es etwas anders — wir halten treulich zusammen, nicht wahr Kollege? Ehrlich wgher am lngsten! Noch ein Glas auf treue Freundschaft!“ Niemand bemerkte, das Fried rich nicht mittrant.

Schenkt ein! stoft an! Adieu, wir andern bleiben noch eine Weile!“ Wir sigen so frtlich beisammen und haben einander so lieb!“ hbte Fried rich die Berantschen noch sngen, als er lungen schon in seinem Stibchen war und, in tiefen Sinnen versunken, durch die Fensterhschen blickte. Jetzt begriff er des Oberforsters Instruktionen vollstndig. Seine Verurteilung dieser hatte Grund genug und schwere Pflichten gal es zu erfllen, schwerere als er gedacht hatte, als er iberallgaltig seinem Bestimmungsorte zuwanderte.

Eines hand felt. Er musste die Augen offen halten und ganz auf eigenen Hufen stehen — am wenigsten aber durfte er sich mit Fischler begeben. Es waren gefahrliche Wege gewesen, auf die ihn dieser geleitet hatte. Auf den Forster Dilow, das wusste er, durfte er in keiner Weise rechnen.

So grbelte er, als eine Karre vor der Thur andiet. Es war sein Hauswirth, der Holzbaumeister Hille, der mit Holzabfllen belastet, aus dem Schlage bekehrte. Bis jetzt hatte Fried rich seinen Wirth nicht gesehen, nur die Frau kannte er und den Hund, der bei dieser eine groe Rolle zu spielen schien. Kinder waren nicht vorhanden und der Mensch muß doch sein Herz an etwas hngen,“ sprach Frau Hille, und Fried rich spflichtete ihr bei, denn er selbst war ein Freund dieser ligen Thiere.

Der Holzbauer entlud seine Karre, und bei diesem Geschaft leistete ihm die Frau getreulich Beistand.

„Du!“ sprach sie zum Gasten. „Du, det is mal ein netter Mensch, den uns der Herr Oberforster dergesicht hat! Schmutz und beschiden, der wird Dir gewiq gefalle!“

Hille wusch sich nach beendetem Geschaft und trat zu seinem Wierher ein, um ihn willkommen zu beihen. Willkommen spfichtete er dem Urtelbeie seiner Frau bei und auch Fried rich schten befrichtig von dem Einbrude, den er von diesem Manne gewann.

Er mochte etwa 40 Jahre zhlen und schon manche Erfahrungen gesammelt haben, denn er war der erste, der auf Fried rich's Fragen klare und ausreihende Antworten gab, wenn er auch in denselben eine gewisse Vorsicht beobachtete.

Er war bereit, den neuen Forstkaufser die Rehtergrenzen zu zeigen. War doch morgen ein Sonntag und er brante seine Arbeit im Holzschlage nicht zu verksunden.

Fried rich hatte gar zu gern nberes iber Fischler gebort; allein Hille war mit seinem Urtheile merkwrdig zurickhaltend und wich jeder Eindringung aus.